



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niendorf

Andacht zu Karfreitag, 2. April 2021

von Pastorin Ute Andresen

Herzlich Willkommen am Karfreitag zur HomeChurch. Wie schön, dass Sie da sind, dass ihr da seid, um sich mit Zeit und Ruhe auf diese Andacht einzulassen. Heute denken wir an den Kreuzestod Jesu, an den Tod eines besonderen Menschen, an das Leiden des Gottessohnes, an den Ausruf eines Sterbenden: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Wir nähern uns der Frage, wie konnte Jesus unsere Schuld auf sich nehmen: Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen... heißt es bei Jesaja, wenn er über den Gesalbten als Gottesknecht singt.

Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes, der die Welt erschaffen hat
im Namen Jesu Christi, der am Kreuz gestorben ist
und im Namen des Heiligen Geistes, der neue Einsichten schenkt.
Amen.

Psalm 22 in einer modernen Übertragung:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Ich schreie, aber du bist so weit weg,
dass ich mich verlassen und einsam fühle –
kann ich von dir noch Hilfe erwarten?

Mein Gott, am Tage rufe ich dich, doch ich bekomme keine Antwort.

Nachts liege ich wach: grüble über alles nach, das Kopfkarussell dreht sich
und finde keine Ruhe.

Und doch weiß ich, dass du da bist, dass du mich begleitest auch wenn ich dich nicht sehe.

Du hast versprochen dich finden zu lassen, wenn wir dich von ganzem Herzen suchen.

Und im Gesang der Lieder bist du da, nahe wie die Stimme in meiner Kehle.

Schon die Generationen von Müttern und Vätern hofften auf dich,
vertrauten dir und du warst da, um ihnen zu helfen.

Immer wieder schrien sie zu dir, ließen nicht locker in ihre Angst, in ihre Not, in ihrem
Herzschmerz und du hast ihnen einen Weg aufgezeigt, denn sie blieben trotz aller Zweifel treu
bei dir.

Mein Gott, wenn mir das Herz wieder bange wird, dann sei nicht ferne,
denn ohne dich ist das Leben schwerer als mit dir.

Dir kann ich alles anvertrauen und ich weiß, dass du mir hilfst.

Du, mein Gott, ich bitte dich noch einmal: Sei nicht ferne, meine Stärke und meine Zuversicht.

Komm und hilf mir, stärke mich, wenn ich schwach werde –

lass mich nicht zu lange auf dich warten.

Amen.

(eine Übertragung von Ute Andresen)

**Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt (Ev. Gesangbuch 98), gesungen vom Chorprojekt
„Schenk uns deine Stimme“**

1 Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt –
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

2 Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab,
wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. Jesus ist tot.
Wie sollte er noch fliehen?
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

3 Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,
unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn –
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Einleitungstext: Der Prophet Jesaja (740 – 701 v.Chr.) zählt zu den großen und oft zitierten Propheten. Er lebte in einer Zeit des Umbruchs und hatte die 1. Deportation Israels (733 v.Chr.) miterlebt. In diesem Prophetenbuch finden sich zahlreiche Hinweise auf den Messias, auf den Retter Israels: der Reis Isais, das Licht in der Finsternis, der Gottesknecht, der die Schmerzen und Krankheiten trägt... Wir Christinnen und Christen sehen in den Bildern des Jesaja eine Ankündigung auf das Leben, das Werk und den Tod Jesu.

Bei Jesaja im 53. Kapitel lesen wir bei Luther die Verse 2 - 5:

Der Gottesknecht schoss vor Gott auf, wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. 3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. 4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. 5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. (*unten gibt es die Übersetzung aus Hoffnung für alle)

Predigt

Liebe Kreuzbetrachtende,
was ist Karfreitag für ein Tag? Ein Tag zum Feiern? Ein Tag zum Trauern? Ein Tag des Zweifelns an Gottes Handeln?

„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen...“ Für einige sind diese Sätze, dass jemand anderes meine Schuld trägt, tröstlich – für andere sind sie abstoßend: „Meinethalben hätte er nicht sterben müssen“, höre ich in Gesprächen. „Wenn er vor 2000 Jahren gestorben ist, wie kann er jetzt meine Schuld, meine Fehler tragen?“

Karfreitag, der Tod Jesu, ist schwer zu greifen. Wie kann man das Tragen von Schuld verstehen? Vom Gottesknecht aus dem Jesajabuch wird gesagt, dass er unansehnlich, unwert, von allen verachtet, mit Schmerzen und von Krankheiten gebeutelt war: Er war so verachtet, dass man ihn nicht ins Gesicht schauen mochte und niemand ihn wirklich ansah.

Bei diesem Vers hat es bei mir „klick“ gemacht und ich hatte plötzlich ein Bild im Kopf, wie der Mechanismus des Tragens der Schuld vielleicht verstehbar wird. Viele Jugendliche in der

Schule oder im Verein, aber auch Erwachsene am Arbeitsplatz und unter den Kolleg*innen kennen ihn: Mobbing. Nicht, dass ich denke, Mobbing ist 1:1 mit dem Kreuzestod Jesu zu vergleichen, aber hier wie dort wird jemand ausgeliefert, stirbt jemand einen langsamen Tod, greift ein Mechanismus, der auf der einen Seite Schuld zuschiebt und auf der anderen Seite Verantwortung übernimmt. Menschen werden von anderen zu Opfern gemacht und übernehmen für andere diese Rolle – wie das?

Von 100 Schülerinnen und Schülern werden vier irgendwann Opfer von Mobbing. Es fängt oft ganz unmerklich an: Jemand passt nicht ins Bild, andere Kleidung, anderes Aussehen, gute Leistungen, interessierte* Zuhörer*in – nichts Großes, aber genug um ihn bzw. sie in der Klasse zum Opfer zu machen. Der oder die Täter*in bestimmt das Opfer und plötzlich taucht ein übler Spitznahmen auf, es wird lächerlich gemacht und Lügen in Umlauf gebracht, auch vor Erpressung und sexuelle Belästigung wird nicht zurückgeschreckt. Die Täter*innen haben scheinbar die Macht darüber zu urteilen, wer dazu gehört und wer nicht mehr Teil der Gemeinschaft ist. Die Machtdemonstration funktioniert sowohl analog im Klassenzimmer als auch digital im virtuellen Raum. Und die Opfer können nichts machen – wenn niemand sich an ihre Seite stellt. Sie werden aus der Gemeinschaft hinausgedrängt und bleiben allein. Niemand traut sich Partei zu ergreifen, denn keine*r möchte selbst zum/zur Außenseiter*in werden. Einige sind froh, dass es sie nicht getroffen hat. Mögliche Sympathisant*innen lachen besonders laut, um keinen Verdacht zu erregen und um nicht selbst zum Opfer gemacht zu werden. Der Druck ist hoch, wer kann ihm standhalten? Dabei leiden alle unter so einem System. Alle ducken sich weg, machen sich klein, haben Angst eine Angriffsfläche zu bieten. Auch die Täter*innen müssen kämpfen, um ihre Macht nicht zu verlieren, keine Schwäche zeigen ... Wie kommt es, dass das Mitgefühl lahmgelegt wird? Dass so viele wegsehen und so tun als bekämen sie nicht mit, was passiert?

Wie im Gottesknechtlied des Jesaja ist das Klassenopfer jemand, um den lieber einen Bogen gemacht wird, als hätte er oder sie eine ansteckende Krankheit; dem man nicht in die Augen schaut, um den Schmerz und die Einsamkeit nicht sehen zu müssen, um sich nicht berühren zu lassen. „Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet“, der Allerverachtetste, der Unwerteste“ (V3). Mit so einem/einer ist man lieber nicht befreundet, sitzt nicht neben ihm/ihr oder teilt sich nicht auf der Klassenfahrt ein Zimmer! Irgendwann geht dem/der Erniedrigten die Kraft aus und er/sie sitzt nur noch mit gesenktem Kopf im Klassenzimmer, am Arbeitsplatz, in der Zwangsgemeinschaft – und verstummt. Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld, ...“ (Ev. Gesangbuch 83,1). Das Selbstwertgefühl ist im Keller. Und irgendwann glauben die Opfer selbst, dass sie schuld sind. Der/Die Gedemütigte setzt sich nicht weiter zur Wehr, nimmt den ihnen zugewiesenen Platz als Außenseiter*in an. Damit erfüllt er/sie eine wichtige Rolle. Denn nun gibt es einen Sündenbock, der die Last, den Frust, die Schwächen, ... der anderen trägt. Diese können sich sicherer fühlen, denn ab jetzt wird niemand sonst zum/zur Außenseiter*in gemacht.

Dieser Mechanismus, vom dem auch Jesaja gesprochen hat, funktioniert immer auf die gleiche Weise und muss durchbrochen werden. Jesaja lässt Gott hoffnungsvoll sagen, dass der Ausgegrenzte die Schuld auf sich nimmt und diese Last erträgt, um die anderen von ihrer Schuld zu befreien und am Ende wird der Leidende das Licht sehen und belohnt werden.

Haben sie, habt ihr gemerkt, was hier passiert ist? Gott spielt unser Spiel von Stärke und Schwäche nicht mit. Er kehrt unsere Logik um: Bei ihm ist der Schwache derjenige, der sein Ziel erreicht, während die Starken, die Täter*innen und Mitläufer*innen, die eigentlich Schwachen sind, denn sie tragen nicht die Verantwortung für ihr Leben, sondern sie schieben sie anderen zu. Gott ist auf der Seite der Schwachen. Diesen Satz haben Sie, habt ihr sicher schon öfter gehört. Was im Gottesknechtslied von Jesaja anklingt, hat Jesus vorgemacht: Er hat die Kranken zu sich eingeladen und sie geheilt. Er hat mit den Ausgegrenzten zusammen gegessen und wieder in menschliche Gemeinschaft gerufen. Er hat der Ehebrecherin, die gesteinigt werden sollte, zu einem Neubeginn verholfen.

Mit dem Blick auf das Kreuz hoffen wir, dass uns die Kraft wächst und wir es nicht mehr nötig haben, jemanden zum Sündenbock zu machen. Denn Gott steht auf der Seite der Schwachen – und wir?
Amen

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld (Ev. Gesangbuch 83, 1 + 4):

1) Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
der Welt und ihrer Kinder;
es geht und büßet in Geduld
die Sünden aller Sünder;
es geht dahin, wird matt und krank,
ergibt sich auf die Würgebank,
entsaget allen Freuden,
es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
und spricht: »Ich will's gern leiden.«

4) Mein Lebetage will ich dich
aus meinem Sinn nicht lassen,
dich will ich stets, gleich wie du mich,
mit Liebesarmen fassen.
Du sollst sein meines Herzens Licht,
und wenn mein Herz in Stücke bricht,
sollst du mein Herze bleiben;
ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
hiermit zu deinem Eigentum
beständiglich verschreiben.

Fürbitte

Jesus von Nazareth,
wir denken an dein Kreuz,
an deinen Tod, an den Tod anderer.
Tränen, die schon versiegt waren,
steigen uns heute wieder in die Augen.
Alte Wunden, die wir schon verheilt glaubten,
reißen wieder auf.

Wir schauen auf dein Kreuz.
Wir schauen in die Abgründe unserer Seele,
die quälenden Fragen,
die Schuld, die an uns nagt,
das ALLES bringen wir heute zu dir.
Unsere Schuld und unser Leiden –
vor deinem Kreuz findet alles Platz.

Sündenbekenntnis

Gott, wir sind schuldig an unseren Mitmenschen
und an dir geworden:
Wir haben uns rausgeredet
und keine Verantwortung übernommen.
Wir haben geschwiegen und Unrecht zugelassen.
Wir haben uns am Leid des/der anderen gefreut,
statt ihm oder ihr beizustehen.
Gott, dir sind die Abgründe in unseren Seelen
nicht verborgen.
Gib uns Mut zu unserem Versagen
und zu unserer Schuld zu stehen.
Vergib uns unsere Schuld.

Vaterunser

Vater unser im Himmel
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen

Segen

Gott segne uns und behüte uns.
Gottes Wort leuchte uns den Weg.
Gottes Geist sei uns Schutz und Schirm vor allem Bösen,
Stärke und Hilfe zu allem Guten.
Gott schaue uns freundlich an und gebe uns Frieden.
Amen

Zum Abschluss hören wir vom Chorprojekt „**Schenk uns deine Stimme**“: **O bone Jesu**

*** Und in der Übersetzung „**Hoffnung für alle**“ lesen sich die Verse so:**

2 Gott ließ seinen Diener emporwachsen wie einen jungen Trieb, einen Reis, aus trockenem Boden. Er war weder stattlich noch schön. Nein, wir fanden ihn unansehnlich, er gefiel uns

nicht! 3 Er wurde verachtet, von allen gemieden. Von Krankheit und Schmerzen war er gezeichnet. Man konnte seinen Anblick kaum ertragen. Wir wollten nichts von ihm wissen, ja, wir haben ihn sogar verachtet. 4 Dabei war es unsere Krankheit, die er auf sich nahm; er erlitt die Schmerzen, die wir hätten ertragen müssen. Wir aber dachten, diese Leiden seien Gottes gerechte Strafe für ihn. Wir glaubten, dass Gott ihn schlug und leiden ließ, weil er es verdient hatte. 5 Doch er wurde blutig geschlagen, weil wir Gott die Treue gebrochen hatten; wegen unserer Sünden wurde er durchbohrt. Er wurde für uns bestraft – und wir? Wir haben nun Frieden mit Gott! Durch seine Wunden sind wir geheilt. Übersetzung aus „Hoffnung für alle“

